

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 22

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Noch ein Zeitungsprojekt

Nach der damals herrschenden und noch heute gültigen Doktrin hätte er es eigentlich nicht sehr weit bringen sollen. Zwar widersetzte er sich im Aktivdienst, den wir während ein paar Ablösungsperioden im selben militärischen Verband absolvierten, keinen Befehlen aus der oberen Etage und war also nicht wegen Pflichtversäumnissen zu behaften. Aber es war ihm ein reines Vergnügen, Weisungen mit unerschöpflichem Sprachwitz zu verdrehen und idiotische Anordnungen bis zum totalen Widersinn zu befolgen.

Dass Offiziere grundsätzlich Handschuhe zu tragen hatten und genötigt waren, im dienstlichen Verkehr hochdeutsch zu reden, empfanden wir zwei Zugführer immer als läppischen Import. Nur verstand er es sehr viel besser als ich, diesen heiligen Galoniertenpflichten erheiternd zu genügen. Er trug wunderschön verzierte Damenhandschuhe und erfand immer neue Geschichten über die absonderlichsten Lebenslagen, in denen er als strammer Offizier auch nie mit blossen Händen zu treffen sei.

Besonders aber hatte es ihm das Hochdeutsch unserer Kasernengeneräle angetan. Musste er einen Befehl wiederholen, gedieh dieser Vor-

gang immer zur reinen Parodie – auch die halben Sätze blieben halb. Aber er war ein überaus charmanter Bösewicht, und in den meisten Fällen kapierten seine Oberen ohnehin nicht, was sich abspielte. Kein sehr ernsthafter Mensch, hiess es bisweilen, er werde dann schon noch geschüttelt. Nun, er fiel dabei jedenfalls auf die Füsse. In den Vereinigten Staaten machte er, was man in Geschäftskreisen eine grosse Karriere nennt.

In Zürich, das soeben wieder eine seiner Presseaffären hatte, trafen wir uns unlängst. Es gebe, sagte er, in dieser Stadt so viele Snobs, dass er sich redlich darüber wundere, weshalb man für sie nicht ein Exklusivblatt gründe, Klatsch auf Bütten, mit Monokel und in weissen Handschuhen zu lesen. Die Auflage müsse klein sein, der Abonnementspreis enorm, Inserenten und Käufer hätten sich über ausreichende Gesellschaftspotenz auszuweisen. «Das wäre ein Bombengeschäft», grinste er, «aber du kommst natürlich aus den falschen Kreisen.» Der Einfall sei hiermit an die richtigen weitergeleitet. Titel: «Züri Bonz».

